

pfligt verschuldet haben, die Genossenschaft für alle Aufwendungen, welche ihr aus ihrer Unfallentschädigungspflicht erwachsen (Unfallrente, Kosten des Beurlaubens etc.) schuldig halten müssen. ... Hiernach dürfen wir wohl erwarten, heftig es im Verichte, daß diejenigen Mitglieder der Berufsgenossenschaft, die es angeht, die Bemühungen des Genossenschaftsvorstandes und seines technischen Aufsichtsbearbeiters, die Zahl der Unfälle zu vermindern, nach besten Kräften unterstützen werden. Das möchten auch wir hoffen.

Beachtenswert sind ferner folgende Ausführungen: In der Schuhwarenindustrie sind es hauptsächlich die Stanzmaschinen, welche nur zu häufig die Hände der an ihnen beschäftigten Arbeiter verderben. Wir billigen nicht die Meinung, die Unfälle vorzugsweise der Nachlässigkeit und der Ungeschicklichkeit der Arbeiter zur Last zu legen, denn die Erfahrung des täglichen Lebens lehrt, daß auch sonst vorrichtige Leute durch häufiges Verkehren mit derselben Gefahr gleichgültig gemacht und der Pflicht der Selbsterhaltung entfremdet werden. In erster Linie muß daher den Arbeitgebern zur Pflicht gemacht werden, für zweckentsprechenden Schutz an den Maschinen zu sorgen. Hätten wir jedoch dem Einzelnen die Lösung der Frage überlassen, so würde niemals das Ziel erreicht worden sein, obgleich für die Unternehmer in der Verlastung ihres Industriezweiges durch den Fabrikant nach Maßgabe der Zahl und Schwere der Unfälle ein starkes Interesse vorliegt, dem Anwachsen der Beiträge durch Verhütung der Unfälle entgegen zu arbeiten. Mit Rücksicht darauf haben wir selbst die Sache in die Hand genommen. Die Lösung dieser Aufgabe hat sich meist als sehr schwierig erwiesen aus dem Grunde, weil die Vielgestaltigkeit der Stanzmaschinen eine einheitliche Behandlung und ihr Arbeitsweise eine vollständige Umwechslung der gefährlichen Teile ausschließt. Es wird dann dem Verband der Schuh- und Schäftefabrikanten für den Ernst, mit dem er sich dieser Sache annimmt, Anerkennung gezollt und die von dem technischen Aufsichtsbeamten der Genossenschaft, Eduard Knaut, konstruierte Schutzvorrichtung erwähnt, die 1896 in der Abteilung des Reichsversicherungsamtes auf der Berliner Gewerbeausstellung mit einer Stanzmaschine ausgeführt war. Diese Schutzvorrichtung paßte jedoch nur auf eine ganz bestimmte Art von Stanzmaschinen, so daß ihre Einführung keine allgemeine werden konnte. Eine neue Konstruktion des Herrn Knaut, ferner eine solche des Herrn Gläß in Breslau, die anfangs dieses Jahres mit ersten und zweiten Preisen prämiert wurden, hat die Frage der Schutzvorrichtungen an Stanzmaschinen der Lösung nahe gebracht, so daß die Genossenschaft die oben erwähnte Vorrichtung, die am 1. Juli in Kraft trat, erlassen konnte. In Berlin haben nun sämtliche organisierten Schuhfabrikanten die neue Knautsche Schutzvorrichtung eingeführt.

Aus dem Revisionsbericht des technischen Aufsichtsbeamten, Herrn Knaut, ist zu entnehmen, daß er neben andern auch insbesondere den durch die Stanzmaschinen verursachten Gefahren erhöhte Aufmerksamkeit widmete. Dabei konstatierte er nur in 16 Fällen an Stanzmaschinen Schutzvorrichtungen! In acht Fällen fand er ein Fallgitter angebracht, das aber durch Hochbinden etc. unwirksam gemacht worden war. Seine Zweckmäßigkeit beweist sich aus folgenden Gründen: Steht der Stanzhock nicht vorn und immer auf einer bestimmten Stelle des Schiebers, so fällt es nicht und ist das Gitter hoch eingestellt, so kann die Hand mit untergehoben werden und das Gitter fällt auf den Arm des Stanzers, dessen Hand kann aber gequetscht werden. Diese Vorrichtungen finden im allgemeinen keinen Beifall. In drei Fällen waren Gitter

Schule der Zukunft erfüllen. Jeder soll als Bürger jedem ebenvoll sein und sich als freier fühlen lernen, darum muß alles fallen, was das Volk in einzelne Schichten trennt. Keine Klasse darf das Vortrecht besitzen, sich als die höhere lebende, die gebildet zu betrachten und dazu sei die Schule berufen, die große Gleichheit in Wahrheit zu begründen. Es kann nicht das große Wohlwollen von der gebildeten Menschheit werden, wenn Jedermann mit klarem Bilde die allgemeine Lage übersehen kann, wenn die Bildung die Weisheit frei gemacht und die Herzen veredelt hat. Gegenwärtig fehlt den Armen und Glenden zum Teil die volle Erkenntnis ihres Zustandes, sie fühlen die Symptome der Not, aber sie erkennen nicht deren Ursachen. Binnen darum auch ihrem Lohne nicht vorzugehen. Ein gebildetes Volk gerät nie in Not, da die Bildung die menschlichen Fähigkeiten entwickelt läßt, die Augen öffnet und stark macht, jeden Druck zu beistehen.

Man verurteile also nicht das Volk zur geistigen Anechtung, indem man die Unwissenheit und die Lüge sanktioniert und so die aufstrebende Vernunft der Jugend erschlägt und tötet. Es trägt dann die wahre, freie Volksschule (Staatschule) ins Leben. Dann müßte ein Gefühl der Menschlichkeit, des Stolzes, des Wertes jeden beleben, befände er sich im Wohlsein der geistigen Erregung seiner Nation und wäre er somit gewiß gleichberechtigt mit Allen, der Aermsten Einer, nach dem höchsten Ziele streben zu dürfen, ohne daß für ihn die Erreichung desselben unmöglich sein könnte.

Immer wird es ungleichartige Naturen geben, der Eine wird sich so, der Andere so am meisten fühlen, jeder Stand, jedes Geschlecht wird nach wie vor seine Vertreter, seine Ausübung finden. Aber niemand soll geboren werden wie ein Paria, ausgeschlossen von dem, an welchem er wie der Nächste ein unverletzliches Anrecht hat. Jeder sei in dem Stand geliebt, seine Kräfte zu entfalten, für Alle mag die Sonne der freien und wahren Bildung leuchten, dies verlangt das Menschentum! Welche Gerechtigkeit, so die Jahre der völligen Gleichheit der Jugend einzugraben, und welcher Aufschwung des Kulturlebens der kommenden Geschlechter, die von solchen Aehren großgewachsen sind!

Bildung ist geistige Erleuchtung und Befreiung aus jeder physischen Knechtschaft! Und einzig nur die Bildung wird das Banner der sozialen Freiheit und Gleichheit dem großen Völkervorgänger stetig entgegentragen!

angebracht, die vom Stanzhaken niedergedrückt werden, so aber als Guillotine wirken können. In den andern Fällen, mit Ausnahme eines Falles, waren Schienen oder verstellbare Gitter vorhanden, die aber sämtlich willkürlich zu hoch eingestellt waren. Nur in einem Falle war eine automatisch wirkende Vorrichtung vorhanden, wie solche seitens der technischen Beamten empfohlen worden ist. In 38 Betrieben fehlt der Schutz an Stanzmaschinen gänzlich! Hiervon habe ich eine feinerzeit verbreitete Zeichnung gefunden, die eine Anleitung gibt, wie der Schutz an Stanzmaschinen auszuführen ist. Ich erlaube mir, dem Vorstande des Fabrikantenverbandes nochmals zwei neue Zeichnungen mit eingehendem Text vorzulegen; es soll wiederum eine Anleitung dadurch gegeben werden können. Ich habe dementsprechend in 2 Offenbacher und in 1 Mainzer Schuhfabriken an Stanzmaschinen Vorrichtungen anbringen lassen, um den Mitgliedern der Berufsgenossenschaft, welche in dortiger Gegend wohnen, Gelegenheit zu geben, die Einrichtung besichtigen zu können.

Im einzelnen wurden in den Schuhfabriken bei der Revision folgende Mängel entdet: An Walzwerken fehlt Schutzleiste vor den Walzen in 13 Betrieben, der Tisch vor den Walzen in 8, Schutz vor Getrieben in 10, Radhock in 2, Ausriddevorrichtung in 2 Betrieben, an Stanzmaschinen fehlen Schutzleisten vor dem Pressfuß in 38, Schürbringe an Kopfstangen in 18, Verkleidung des Schwungrads in 19, Verkleidung der Getriebe in 4, Ausrücker in 4 und fanden sich hohe Klöße vor in 5 Betrieben; an den Sohlenformmaschinen, Abschnaufmaschinen und an Rangiermaschinen, welche mit Momentenrückvorrichtung versehen sind, ist es höchst zweckmäßig, am Pressfuß eine Zugleiste anbringen zu lassen, die durch Fußdruck niedergebort wird, bevor das Pressfuß drückt. Das ist empfohlen worden für Sohlenformmaschinen in 8, Abschnaufmaschinen in 8, Rangiermaschinen in 6 Betrieben; an Fräsmaschinen fehlt Ringhock in 8; an Feder- und Kappenschäufmaschinen fehlen Schutzleiste vor den Walzen in 25 und Verkleidung der Getriebe in 16; an Lederstapfmaschinen fehlte Schutz vor den Walzen in 5 und Verkleidung der Getriebe in 6 Betrieben. Es wurden demnach in 204 Fällen schwere Mängel in Schuhfabriken festgestellt und da ist es dann allerdings nicht verwunderlich, wenn Woche für Woche zahlreiche Unfälle aus den Schuh- und Schäftefabriken bei der Genossenschaft gemeldet werden. Mit den Schutzvorrichtungen zur Unfallverhütung steht es demnach in den Schuh- und Schäftefabriken mit ihren gefährlichen Arbeitsmaschinen noch sehr mangelhaft. Und da wollen gewisse Unternehmer leichtfertiger und trivoler Weise immer nur die Arbeiter für die vielen Unfälle in ihren Fabriken verantwortlich machen!

Wir begrüßen daher die Energie, mit der die Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft für die Unfallverhütung in den Schuh- und Schäftefabriken eintritt und wünschen ihr bei diesem Vorgehen im Interesse der gesunden Glieder und der Arbeitsfähigkeit der Arbeiter den besten Erfolg.

Aus unserm Beruf.

— **Dresden.** Die Ausperrung bei Cberle u. Treibmann dauert fort. Zug nach hier ist bis auf weiteres streng ferngehalten.

— **Gebetswälder.** Ueber die Hühnerschlagerei von A. Probst ist bis auf weiteres die Sperre verhängt. Wir bitten den Zug auch weiterhin nach hier fernzuhalten.

— **Sohnis.** Vor Zug nach hier wird gewarnt, da die Firma Auerwald den organisierten Arbeitern angekündigt hat, sie sollten aus dem Verein deutscher Schuhmacher austreten oder sie wären entlassen. — Die Arbeiterblätter ersuchen wir um Abdruck dieser Notiz.

— **Wahlhausen i. Th.** In der Hartung'schen Schuhfabrik sind bei den Zündern Differenzen ausgebrochen. Der Zug ist streng fernzuhalten.

— **Rosen.** Wegen einer Lohnbewegung ist der Zug nach hier fernzuhalten.

— **Birmahens.** Die Zugschreiber in der Schuhfabrik von Heinrich Krummert sind in den Streik getreten. Es wird darum ersucht, den Zug von Zugschreibern streng fernzuhalten.

— **Aus Frankfurt a. M.** erhalten wir folgende Mitteilung: Bei Joseph u. Adler hier wurde bereits am 9. Oktober die Arbeit seitens der Zweier wieder aufgenommen, nachdem eine Einigung erzielt war. Trotzdem wurde ich in der mir heute zu Händen kommenden Nr. 41 vom 12. Oktober 1902 Ihrer Verbandszeitung die Warnung vor Zug. Das kann doch nicht im Interesse des Verbandes liegen und halte ich dies für eine große Fahrlässigkeit der hiesigen Zeitung. Die Sie entschließen rügen sollen. Wir haben uns rechtfertigen bemüht, eine Verständigungsbasis zu finden, aber auf diese Weise wird das Geschäft nie wieder zerstört. C. Dorjuch, Gewerkschafts-Sekretär. Wenn dem so ist, so können wir nur beauern, daß wir nicht rechtzeitig von dem Stand der Dinge benachrichtigt wurden.

— **In dem Streik der Schuhmacher in Weven und Montreux (Schweiz)** wird berichtet: Der in Weven jetzt teilweise noch gültige Tarif stammt aus dem Jahre 1866. Die Wever zahlen im allgemeinen so viel ihnen beliebt, infolge der Ermangelung einer Organisation. Ende der 70er Jahre bestand dort ein Fachverein der Schuhmacher, welcher aber bald wieder zu Grunde gieng. Nachdem nun dieses Frühjahr wieder eine Organisation entstanden ist, versuchen die dortigen Kollegen einen einheitlichen Tarif zustande zu bringen. Die Kollegen in Montreux stellen einen Tarif auf, der eine Mischung des Zürcher Tarifes genannt werden kann, der noch in Kraft sich befindende Tarif besteht seit 1898. Seit dieser Zeit sind die Lebensverhältnisse um ein Bedeutendes gestiegen. Demnach sollte man für den pro Tag 1.40 bis 1.50 Fr., heute pro Tag 1.80 bis 2 Fr., für Zimmer damals 7 bis 8 Fr., heute 12 bis 16 Fr. Da die Kollegen beider Sektionen gut organisiert sind und als Sektionen des Zentralverbandes unterstützungsberechtigt sind, so vertritt ihre Bewegung Erfolg. Die Forderungen sind übrigens sehr bescheiden.

— **Der Befähigungsnachweis** haben die südbayerischen Schuhmacher auf ihrem Verbandstage in Mannheim gefordert, das alte Beispiel punkt aus immer noch. Die bezügliche Resolution lautet: Die Handwerkerkammern, sowie hohe Staatsregierungen sind zu eruchen, zu bestimmen in Gesetzesform, daß

alle diejenigen, welche das Schuhmachergewerbe erlernen, sowie auch den Schuhhandel treiben, den Befähigungsnachweis erbringen müssen. Vernünftiger und zeitgemäßer ist der Versuch zur Errichtung von staatlichen Lehrwerkstätten für die Schuhmacher. Unterwegem könnten es auch kommunale Berufsschulen sein, die großen Städte halten dazu wohl die Mittel, können sie doch oft Gehilfen auszubilden anwenden für den Begründung der Behauptung, daß die Schuhmacher, noch gute Verhältnis biete und die Arbeiter 18 bis 20 Mk. die Woche verdienen. Schade, daß nicht auch gesagt wurde, wo man sie viel verdienen kann.

— **Der englische Schuhmacherverband** hat eine erfreuliche Entwicklungsgeschichte hinter sich. Im Jahre 1881 zählte er erst 2000, heute hat er 40 000 Mitglieder. Die deutschen Schuhmacher waren im Jahre 1881 infolge des inoffiziellen Sozialistengesetzes ohne jede Organisation, heute zählt der Verein deutscher Schuhmacher 20 000 Mitglieder und hoffentlich bringt er es auch noch auf 40 000.

— **Lehrjahrsausbehalten in Oesterreich.** Dem Wiener Schuhmacher-Fachblatt wurde zu diesem Kapitel folgender interessanter Beitrag aus Salzburg berichtet: In der Pfeiferstraße haust der Schuhmachermeister F. Kern, einer jeder braven Handwerksmeister, wie sie im Buche der Zunft „Gronit“ stehen. Dieser hielt sich eine Lehrling, dem er während der vierjährigen Lehrzeit als Entschädigung für Kost, Wohnung und Kleidung wöchentlich 60 Heller gab. Endlich waren auch die vier bittren Lehrjahre vorüber und der Junge wurde ordnungsgemäß freigesprochen. Aus diesem Anlaß erhöhte ihm nun Herr Kern großzügig den Wochenlohn von 60 auf 80 Heller, sage und schreibe achtzig Heller (gilt 65 Pf.) wovon sich der Junge, da er um Hilfe ward, auch vergebens Jubel hörte kaufen mußte. Nicht ganz 14 Tage hielt es der brave Handwerksgehilfe bei diesem horrenden Lohne aus, dann suchte er beim katholischen Gesellenverein Hilfe, wurde aber von dort an den Gesellenausflug gewiesen, dessen Mitglieder Sozialdemokraten sind. Die Gesellen nahmen sich auch seiner an und veranlaßten die Einberufung des genossenschaftlichen Schiedsgerichts. Zur Ehre der Mitglieder desselben aus dem Meistertage sei es gesagt, daß sich auch diese des armen Gehilfen auf das warmste annahmen. Herr Kern wurde dazu verhalten, demselben noch 6 Kronen nachzugeben, da Kern erklärte, nicht mehr zahlen zu können und auch dieses nur in wöchentlichen Raten von je 1 Krone. Weiter wurde Herr Kern das Recht entzogen, weiterhin Lehrlinge zu halten, da er nicht imstande sei, solche sachlich auszubilden.

— **Auf der Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Sport** in Hamburg wurde die „Fachschrift“ des Kollegen Bod mit der goldenen Medaille prämiert.

— **7 Prozent Dividende** (1901 10 Prozent) verteilt aus einem Bilanzkonto vom 200 874 Mk. (292 063 Mk.) die Frankfurter Schuhfabrik, Aktien-Gesellschaft, normals Frz. u. Ko. Wir kommen darauf noch eingehender zurück.

— **Minimalkaufspreise** streben die Schuhhändler in Frankfurt a. M. an.

— **23 Unfälle** sind in der Zeit vom 22. September bis 4. Oktober bei der deutschen Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft angemeldet worden.

Aus dem Reichstag.

Am Donnerstag, den 16. Oktober hat die Nacht mit den Wuchertarifen im Verein des Reichstages begonnen, nachdem vorher die Regierung es abgelehnt hatte, die Reichsnot-Interpellation der Sozialdemokraten zu beantworten. Als erster sprach natürlich der Reichstagsler u. Bilow in die Arena, um den Regierungsentwurf zu verteidigen. Die Agrarier warnten er, ihre Forderungen nicht zu hoch zu spannen, da dieselben unerfüllbar seien, sie sollten sich mit der Regierungsvorlage, die sicher das richtige Maß der Verdrückung der Interessen zwischen Landwirten und Industrie innehalte, begnügen. Sie würden es bereuen, wenn sie durch ihre Ueberforderungen die ganze Vorlage zum Scheitern brächten, während nach der Meinung der verbündeten Regierungen sich bei einem Protest von 6 Mk. und einem über das Doppelte und Dreifache erhöhten Fleischholl sich ganz zu leben lasse. Dann aber ließ der gutmütige Kanzler durchblicken, daß die Regierung alles thun werde, um den Zollentwurf zustande zu bringen, also auch eventuell ihren lieben Agrariern und Junkern noch ein Schillingchen auf der Bahn des Zollwunders entgegen zu kommen. Geschloß doch im Reich und in Breiten alles nur, um die nimmermatten feudalen Herren zu befriedigen. Zum Schluß seiner Rede wandte sich der Reichstagsler mit der Mahnung an die Opposition, die Sozialdemokraten, den Entwurf nicht durch offene oder versteckte Obstruktion zu Fall zu bringen, sie sollten daran denken, wie sehr sie dadurch den Parlamentarismus einwirkten. Und das sagte derselbe Mann, der kaum eine halbe Stunde vorher erklärt hatte, daß er diesem selben Parlament eine Antwort auf die Reichsnot-Interpellation zu geben zur Zeit nicht für nötig halte.

Der Herr scheint merkwürdige Begriffe von der Würde des Reichsparlamentes zu haben. Aber nicht nur der Kanzler, sondern auch die verbündeten Regierungen benehmen es alle Tage, wie sie das deutsche Parlament würdigen. Stehen Arbeitserfragen oder sonst wichtige Reden des Volkes auf der Tagesordnung, so ist auf der ganzen Bundesratsstraße nicht einmal ein unbedeutender Geheimrat zu sehen, sobald es sich irgend handelt, dann strotzen aber die Abgeordneten für die Junker, handelt, dann strotzen die Beamten voll gekleideter Herren. Wenn der Reichstag zumal den Beschluß faßt, was es geschieht ist, den Abgeordneten Wäden zu gewähren, der Bundesrat, dessen Vorsitzender Bilow ist, wirft ihn zumal in den Papierkorb. Und solche Herren erlauben sich dann, wenn es sich um ihre Interessen handelt, zu mahnen, doch sei keine Obstruktion zu treiben und dadurch die Würde des Parlamentes zu gefährden.

Die sozialdemokratische Fraktion wird nie Obstruktion treiben, die die Würde des Parlamentes gefährdet, aber sie wird darauf bestehen, daß eine das Volk, besonders das arbeitende Volk mit Hunger und Elend bedrohende Vorlage gründlich beraten wird und daß sie mit allen zulässigen Mitteln dieses Unheil vom Volke abzumenden suchen wird. Sie hat dabei das Bewußtsein, daß das Drittel des Volkes auf ihrer Seite stehen.

Wie wenig den raffinierten Höllnern an einer ersten Beratung gelegen ist, zeigte gleich der Beginn der Debatte, die Redner der Opposition, Golßen und unser Genosse Antwid, widerlegten bis in die kleinsten Einzelheiten die jüdisch-jesuitischen Gründe der Höllner, sie sprachen aber vor den leeren Reichstags- und Bundesratsstühlen, nur deren Parteiaugehörige hörten aufmerksam zu.

Die Höllner wollen, wie der Schmüger der Nationalliberalen, Professor Paasche, offen sagte, keine Gründe mehr hören. Sie überzeugen uns doch nicht, tief er selbstbewußt der Opposition zu. Mit andern Worten: Sagt was ihr wollt, das ist uns egal, geht uns nur die hohen Bälle, damit wir ein stolzes Leben führen können. Professor Paasche wurde vor einigen Jahren mit einem Mal ritig fromm, so daß er jetzt den Namen „heiliger Paasche“ führt. Dieser sonderbare Heilige hat für die darbenenden, frommenden und beneidenden Proletariate als Äquivalent für ihre Ausbeutung das himmlische Jerusalem. Der Herr ist unser Professor, auch noch Quisbegeher, daher seine Uneigen-nützigkeit und wohl auch — echte Christenliebe.

Evangelische und katholische Christen weiteten im Reichstag um die Palme, wie man am erfolgreichsten sich die Läden auf Kosten der Armen mit Bällen füllen kann. Es gibt wirklich ein praktisches Christentum.

Welchen Wert hat das Studium der Fachwissenschaft für den Schuhindustriearbeiter der Jetztzeit und der Zukunft?

Mit greifbarer Deutlichkeit stehen wir in unsern Tagen vor der Verwirklichung der seit nahezu vor dreißig Jahren begründeten Forderung der Aufhebung des Handwerks durch den Kapitalismus, der Industrie. Wenn dies nun auch im allgemeinen wenigstens von Seiten der empfindenden Arbeiterbewegung nicht sonderlich zu bedauern ist, so schwindet doch mit dem ausstehenden Handwerker in der Schuhherstellung beinahe, der die Produkt seiner Tätigkeit und dessen Verfertigung in allen Teilen kennt. Er war im Wesen und im Charakter des Fußes sowie des Fußes ebenso fern wie im Modellieren und der Verfertigung des Schahes wie der Verfertigung des Produktes überhaupt.

Bei allen diesen Arbeiten war ein guter Teil praktische Erfahrung erforderlich und war nur derjenige dann ein guter Meister, wenn er, oft auch gemungen durch den Konkurrenzkampf untereinander, die einzelnen Grundlagen in der Schuhherstellung auszuüben und auszubauen, um so die Fußbildung an Ort und Stelle zu gestalten zu lassen, oder durch ein gutes Kalkulationssystem seine Tätigkeit gemüßigend zu gestalten.

Durch die Gründung von Fachzeitschriften war dann den fiebergeanderten Schuhmachern Gelegenheit geboten ihre Erfahrungen zum gegenseitigen Nutzen zu veröffentlichen, wodurch man bald die Fundamente zu einer umfassenden Fachwissenschaft aufzutragen hatte. Wir finden in den Fachzeitschriften Dinge, mit denen sich der Einzelne wohl zuvor sehr wenig befaßt haben dürfte, wie die Anatomie des Fußes, die als eine Hauptbedingung in der Fachwissenschaft der Fußes zu betrachten ist, da doch vor allem dem Bau und die Bewegung des Fußes bekannt sein muß, der ihn mit einer Bekleidung zu versehen hat. Um einem jeden die Eignung der Bekleidung seines Organismus zu geben, schrieb man Abhandlungen über genaues Maßnehmen und das Nachformen der Füße in Gyps oder Zbon. Geometrische Berechnungen beim Einzeichnen oder konstruieren derselben wurden aufgestellt, und auch eine der schwereren Arbeiten mit dem Modellieren der Schäfte, suchte man sich unter Zuhilfenahme der Geometrie zu erleichtern. Wenn auch wir in unsern Tagen den verschiedenen Wissenschaften ziemlich fleißig gegenübersehen, so ist das Verdienst dessen doch nicht zu verkennen, der uns zuerst dieses Hilfsmittel verfaßte und uns lernte nach dem Vorbild zu modellieren. Daß dieser Erzie Robert Knobel war, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Derselbe hat sich auch um dem Gebiete der Zusammenstellung der Fachwissenschaften sehr große Verdienste erworben.

Es fällt praktische Auskünfte über die Bodenbeschaffenheit der Spalten der Lehnen und ein Gebiet der Fußbildung wurde darin erwähnt, das noch in unserer Zeit zu den banalsten gehört, es ist dies das Studium der Krüppelfußbildung, denn man wird so lange Krüppelfüße zu heilsamen haben, so lange noch die Mode die praktische Bekleidung unterdrückt und Lebensspannheit den Sinn für das Naturgemäße nicht aufkommen läßt. Die ungelerten wie die gelehrten Schuhindustriearbeiter von heute werden nun fragen, welchen Wert dies alles für sie hat, da sie doch dazu da sind, nach dem ihnen vorgeschriebenen Schema zu arbeiten und dafür sorgen müssen, bei den ohnehin so niedrigen Accordsöhnen ihr Brot zu verdienen. Es bleibt da oftmals kaum Zeit von der Arbeit aufzuheben, geschweige denn sachliche Theorien zu berücksichtigen, es müßte sonst das ganze heutige Fabrikationsystem revolutioniert werden.

Wenn ich nun mit diesem letzten Faktor rede, so wird wohl mancher seine Bedenken haben und an der Umwandlung unserer im Aussehen des Materials und vor allem auch der Arbeitskräfte so hoch entwickelten Schuhindustrie zweifeln. Doch wollen wir einmal folgende Thatsachen in Betracht ziehen. Nicht umsonst gibt sich die immer mehr emporkommende Arbeiterbewegung Mühe, aus denen ihr zutrübenden Arbeitern Menschen zu machen, die das Leben als solches verstehen lernen und dazu vorgebildet werden an der Kultur und ihren Früchten teilzunehmen. Man ist wohl auch zu der Voraussetzung berechtigt, daß die Arbeiter, die sich in den letzten Jahren die Freiheit des Geistes errungen haben, dieselbe auch dem Körper durch zweckentsprechende Kleidung geben werden. Es wird somit dann auch wohl keinem mehr einfallen, seine Füße in Futterale zu zwingen, wie sie in unserer Zeit fabriziert werden und man wird sich bequemen müssen einen rationalen Schuh zu fabricieren.

Es liegt keineswegs in meiner Absicht Klößen aufzuheben, aber daß die begründete Annahme vorliegt, daß sich die Schuhindustrie in der Zukunft weiter entwickeln wird und muß, ist klar. Das hier anzuführen war notwendig, weil sich darauf die Voraussetzung beruht, daß die Arbeiter der Zukunft die Schuhindustrie als ein Berufszweig der Menschheit betrachten werden, und nicht als ein Handwerk, das nur den Zweck hat, den Einzelnen zu ernähren. Wenn sich zum Eintritt dieses Zustandes auch noch Jahrzehnte vergehen können, so sind doch Beweise vorhanden, daß es zweckmäßig ist, sich schon jetzt in den Fachvereinen mit Fachwissenschaft zu beschäftigen, denn die Kenntnis der theoretischen Regeln allein thut es nicht, es gehört auch Übung und Können dazu. Es ist daher sehr nützlich für die Schuhindustriearbeiter, einen Teil ihrer freien Zeit dem Studium des Fachwissens zu widmen, nicht aber nur, wie es heute vielfach fälschlich geschieht, im einseitigen Unterricht des Musterzeichnens die Hauptsache zu erblicken. Fachmann und Fachzeitschriften sollten freier, daß eine rationelle Fußbekleidung zum Wohle der Menschen und ihrer Füße beliebter wird.

Soziale Rundschau.

Die Waissler-Resolution. Die auf dem Münchner Parteitag Annahme fand, lautet: In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1898, London 1896 und Paris 1900 teilt die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Fest der Arbeit, gewidmet den Kämpfern der Arbeiterbewegung, und dem Weltfrieden. Als die wichtigste Feier des ersten Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeiterbewegung. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeiterbewegung am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit für Arbeitsschutz vorhanden ist, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen. — Diese Resolution bedeutet das Festhalten des bisher immer zur Waissler angenommenen Standpunktes.

Die Zollkommission hat in 7 Sitzungen die zweite Sitzung des Zolltarifs erledigt und zwar hat derselbe fast unanversändert in der Form der ersten Sitzung Annahme gefunden. Nun hat das Plenum des Reichstages darüber zu entscheiden. Die Zollkommissionen sind bereits stark erschöpft in ihrem Vertrauen auf das Zustandekommen des neuen Zolltarifs, wie auch die Meinung des Ultramontanen Speck bei der Beratung der Reichstagskommission beweist, daß man von einer Spezialkommission hier um so eher absehen könne, als er beweist, daß man im Plenum so weit in der Beratung des Tarifs kommen werde. Sitzungen begleitete diese Erklärung mit „Sehr richtig“, die der Gang der Dinge sehr wohl in einigen Wochen als zutreffend bestätigen, also zur Thatsache machen kann.

Für das Zentralarbeitssekretariat in Berlin sind die Genossen Robert Schmidt-Berlin, Medaieur des „Vormärts“, als Sekretär und Gustav Bauer-Berlin als Bureaubeamter ge-

wählt. Das Zentralarbeitssekretariat, eine neue Einrichtung der Gewerkschaften Deutschlands, wird bekanntlich am 1. Januar 1908 eröffnet. Ingesamt waren 104 Anmeldungen eingegangen, wovon 16 für den Posten des Sekretärs und 88 für den des Bureaubeamten, ein erweiterter Ausschuß für die große Summe der in der deutschen Arbeiterbewegung vorhandenen Intelligenzen. Dabei ist erwähnenswert, daß sich in altemer Nachbarschaft unserer Gewerkschaften von der „Christlichen“ besoldete „Christliche Reichsarbeitssekretariat“ bereits vor seiner Errichtung wieder selbst eingestellt ist. Die christliche Politik der Nachbarschaft hat damit ein neues Gesicht erlernt.

Die Schmachline in den Buchdruckerien hat in Deutschland bereits über 2000 Schriftsteller überflüssig gemacht. Gegen diese Vernichtung der Arbeiter-Größen haben die Mittelstands-politiker nichts einzuwenden.

Die Christlichen Arbeiterbewegung. Bei Besprechung des jüngst in Gent abgehaltenen internationalen Kongresses, auf dem der Vater Dr. Natten-Gent in Arbeiterbewegung machte, schreibt die „Deutsche Bergarbeiter-Zeitung“ u. a.: „Hier sehen wir wieder, daß nicht Arbeiter die eigentlichen fanatischen Gegner sind, und fast immer fragen sie das geistliche Gewand, welches sie eigentlich zur Friedensstiftung verpflichtet. Das föhliche Standa-vorbehalten der Arbeiterbewegung zum Aun greiden, wird auch all-mählich in den Gewerkschaften erkannt; sprad doch am 7. September in der Notthäulener Versammlung des Gewerkschafts der Bergleute ein Mitglied deselben das Wort aus: „Was thun wir mit Geistlichen im Gewerkschaft?“ Ganz recht; laßt die Herren ein Jahr lang die Finger von der Arbeiterbewegung lassen und die Eingetragte ist! Dieser Vater Dr. Natten konnte verprechen, nächstes Jahr, die Franzosen (Zentralarbeiter) mit-zurufen. Man sieht, wo die Negresse liegen. Eitelstücken-Nagen hat aber schon etwas gehört von den heikalen „gelben Syn-dikaten“ (Streitbewerbern) Frankreichs und warnte vor dieser Bundesgenossenschaft. Wäre sich öffentlich nur auf Vater Natten verlassen, der wird schon sorgen, daß die „richtigen Brüder“ kommen. Diese christlichen Verbände betreiben ein trauriges und schmachliches Handwerk.“

Ein neues Gewerkschaftsblatt. Der Verein deutscher Zigarrenarbeiter gibt seit 16. September ein eigenes monatliches Organ unter dem Titel „Der Organist“ heraus, das in Hamburg erscheint. Den Anlaß dazu gab die Entziehung des nötigen Raumes des „Zigarbeiter“, weil er einer Sonderorganisation im Verufe des Verbandsorgans nicht mehr zur Verfügung stellen wollte. Der ungewöhnliche Beschluß geht von der Leitung des Zigarbeiterverbandes aus. So werden aber beide Verbände erst recht nicht zusammenkommen.

Sozialistische Erhebungen machen die Glas- und Holz-arbeiterverände. Man wird in nicht ferner Zeit auch im Verein deutscher Schuhmacher dazu kommen müssen.

Arbeitslosenunterstützung im Verbands der Fabrik-Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Die kürzlich stattgefundene Generalversammlung dieses Verbandes hat beschlossen, eine Urabstimmung im November d. J. über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung vorzunehmen. Im Falle der voraussetzlichen Annahme der Arbeitslosenunterstützung hat die Beitragserhöhung am 1. April 1908 und der Beginn der Auszahlung der Unterstützung am 1. Oktober 1908 stattzufinden, d. h. also nach 1 1/2-jähriger Karenzzeit. Auf Antrag sind für diesen Unterstützungszweig von männlichen Mitgliedern 10 Pfg. von weiblichen 5 Pfg. wöchentlich zu erheben. Die Unterstützung gelangt von der zweiten Woche der Arbeitslosigkeit an gerechnet für höchstens 42 Tage in 52 aufeinanderfolgenden Wochen zur Auszahlung und beträgt bei einer Mitgliedschaft

	für männliche Mitglieder		für weibliche Mitglieder	
	pro Tag	pro Woche	pro Tag	pro Woche
78 Wochen	1.— M.	6.— M.	—60 M.	3.— M.
104 Wochen	1,10 "	6,80 "	—75 "	3,80 "
176 Wochen	1,20 "	7,20 "	—80 "	3,60 "
208 Wochen	1,30 "	7,80 "	—85 "	3,90 "

Die Gesamtsumme der in 52 aufeinanderfolgenden Wochen zu gehörende Unterstützung darf jedoch für die erste Gruppe 42—54,60 M. und für die zweite 21—27,80 M. nicht übersteigen. Weitere Unterstützung gibt es im Falle des Ausgetretens erst nach einer Karenzzeit von 52 Wochen. Eine wegen Arbeitsmangel in einem Betriebe erfolgte Einschränkung der Arbeitszeit oder ein teilweises Aussetzen der Arbeit gilt nicht als Arbeitslosigkeit. — Die vorstehenden Sätze gelten auch für die Reiseversicherung.

Mitteilungen.

Grüner. Sonntag, den 18. Oktober fand im „Zivoli“ die vierteljährliche Mitgliederversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher statt. Nachdem der Kasienbericht entgegen genommen worden war, entsaßte sich eine lebhaft diskutierte über die Beschlüsse der Generalversammlung in Stuttgart. Den Hauptgegenstand der Diskussion bildete die Forderung resp. Streikung des § 12 Abs. 3 unseres Statuts. Fast sämtliche Redner sprachen sich gegen die neue Fassung resp. gegen die Annahme des Vorstandsantrages aus, obwohl ihnen vom Vor-sitzenden die Notwendigkeit an der Hand von Zahlen nachgewiesen wurde. Des weitern wurde von einigen Mitgliedern bedauert, daß die Anträge 28 Barmen und 61 Kaiserlautern nicht die genügende Unterstützung gefunden haben. Um Ueberrigen erklärte man sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden.

Rempen. Am hiesigen Orte waren seit längerer Zeit eine ganze Anzahl Einzelmitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher vorhanden. Derselben haben es durch rege Agitation so weit gebracht, daß eine Zahlreiche gegründet werden konnte. Zum ersten Bevoollmächtigten wurde gewählt Ludwig Friedrich, Meißner Straße 15, zum zweiten Bevoollmächtigten Adolf Beutel, Gerberstraße 71. Letzterer zahlte auch die Reiseversicherung aus.

Birmensfeld. Die öffentliche Versammlung am 18. Oktober, in welcher Kollege Simon aus Nürnberg über das Thema: „Die Ursachen und Folgen der wirtschaftlichen Krise und die Aufgaben des Vereins deutscher Schuhmacher“ referierte, war von jetzt 2000 Personen besucht und wurden die gegebenen Ausführungen der Referent mit großem Beifall aufgenommen. Am Schluß der Versammlung wurde eine Resolution angenommen dahingehend, daß sich die Versammelten mit dem Vorgehen der Zuzüger bei Heinrich Kammert solbarlich erklären und ihnen moralische wie materielle Hilfe zuzugestehen wurde.

Magdeburg-Heustadt. Am Sonntag, den 18. Oktober fand eine Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher statt, in welcher Kollege Biende-Magdeburg Bericht erstattete über den Verlauf und die Beschlüsse der letzten Generalversammlung in Stuttgart. Bezüglich der Streikung des § 12 Abs. 3 des Statuts entsann sich eine lebhaft diskutierte, an welcher sich verschiedene Kollegen beteiligten und wurde faupfsächlich betont, daß bei einiger-maßen guten Willen von Seiten des Zentralvorstandes sich wohl Mittel und Wege hätten finden lassen, um die doppelt versicherten Mitglieder in ihren Reden nicht zu kürzen, eventuell für die doppelt versicherten Mitglieder die Beiträge zu erhöhen. Ganz entscheidend müßten wir uns aber dagegen verhalten, als wenn die doppelt versicherten Mitglieder der Rasse aus lauter Eitel-lanten beizänden und man froh wäre, dieselben auf diese Art und Weise los zu werden resp. ihnen nach Geld dazu geben wollte, wenn dieselben aus der Kasse austreten würden, wie sich Kollege Jaffe auf der Generalversammlung geäußert haben soll.

Auch die den Mitgliedern unterbreitete Statistik können wir als nicht grundlegend für einen berartigen Beschluß betrachten und hoffen eine genaue Angabe der doppelt versicherten Mitglieder auf Grund des letzten Jahresabschlusses zu erhalten. Zum Schluß gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die heute Sonntag, den 18. Oktober 1902 stattgefundene Mitgliederversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher, Filiale Heustadt, erklärt sich nach den Ausführungen ihres Delegierten Biende ganz entschieden gegen die Streikung des § 12 Abs. 3 der Statuten und erblickt hierin eine schwere Schädigung der doppelt versicherten Mitglieder, und eruchen wir sämtliche Filialen, hierzu Stellung zu nehmen und dafür zu wirken, daß dieser Beschluß wieder rückgängig gemacht wird.

Maintz. Die hiesigen Verhältnisse erfordern wieder einmal eine nähere Beleuchtung im „Fachsblatt“ und zwar ist es diesmal die Firma Waldmann, welche das Verdienst für sich in Anspruch nimmt, trotz der bestehenden Krise die Lebenshaltung der Arbeiter durch Lohnabzüge noch trauriger zu gestalten. Es ist bedauerlich, daß die Zustände, welche vor Jahresfrist in der betreffenden Fabrik herrschten, es dem Fabrikanten auch ermöglicht, den damals gemachten zehnprozentigen Lohnabzug der Arbeiter bis heute aufrecht zu erhalten. (Hierbei ist zu bemerken, daß die 10 Prozent nicht vom Tarif, sondern vom wöchentlich verdienten Lohn abgezogen wurden.) Es wäre uns interessant zu erfahren, wie der betreffende Fabrikant diesen zehnprozentigen Lohnabzug der Deffentlichkeit gegenüber motivieren kann, da er seinen Arbeitern hierfür keine Gründe angegeben hat. Borige Woche kam nun auch noch ein Abzug der Sepperrinnen in Höhe von teilweise über 60 Prozent hinzu. Leider sind aber dieselben nicht organisiert, weshalb wir nichts für sie thun können. Die Zweiter schickten am 18. Oktober eine Kommission zu Herrn Waldmann, welche mit demselben in Unterhandlung trat, wobei er selbst sagte, daß die Arbeiter mit dem jetzigen Lohn nicht auskommen könnten (11 bis höchstens 20 M.), wovon noch 10 Proz. abgezogen werden). Da die Unterhandlung zu keinem Resultat führte und Herr Waldmann auch kein Entgegenkommen zeigte, legten sämtliche Zweiter, Aufrichter und Jureiter, elf an der Zahl, da keine Kündigung besteht, sofort die Arbeit nieder. Wir bitten den Antrag nach hier fernhalten.

Schneckenberg. Die Zustände in der Schuhfabrik Schneckenberg (Inhaber: Otto Griffl) in Schneckenberg sind dergeart, daß sie wohl die weitgehendste Achtung finden dürfen. So sucht die betreffende Fabrik unter Aufzählung von dauernder Stellung und bei gutem Lohn einen Maschinenzweier. Die Maschine ist aber kaum ein Jahr im Betrieb und hat während dieser Zeit schon vier Zweier zur Bedienung gehabt, jetzt sucht man den fünften. Weshalb der Beschäft so hart ist, wollen wir hier kurz anführen. Vor kurzem wurde auf Beschreibung ein Maschinenzweier eingestellt und wurde ihm brieflich versprochen, daß er viel Geld verdienen könnte, er solle auf Stück arbeiten, täglich würden 500 Paar produziert. Der Lebensunterhalt sei hier billig und es würde sich um eine Lebenshaltung handeln. Auf diesen Lockbrot ist auch der betreffende Kollege, welcher verheiratet war, hierher gekommen, wo er aber alles anders fand, als wie ihm mitgeteilt worden war. Strenge war die Maschine defekt und mußte der Kollege diese erst in Ordnung bringen und zweitens war nicht genügend Arbeit vorhanden. Nun kam Herr Griffl und sagte ihm, er müsse erst auf Woche arbeiten, bis genügend Arbeit vorhanden wäre, was drei Wochen gedauert hat. Dann mußte er auf Stück arbeiten, wobei er die erste Woche mehr verdiente als im Lohn, worauf seine Arbeit getadelt wurde, er hätte schlecht gearbeitet und noch mehr. Warum war seine Arbeit recht, als es auf Woche gearbeitet hat? Weil dem Herrn das Geld zu viel war. Kurz und gut, die Leberholder mußten wieder Hand-zweiden, bis auf einen, der bloß überleben sollte, es war nämlich keiner von den Hülften. Das ließ sich der Kollege nicht gefallen, ging aus Bureau und verlangte genügend Arbeit, denn mit der Arbeit käme er nicht aus, da mußte er hungern, er würde da bis 90 Pfg. verdienen. Die Antwort lautete, da ein Leber-holer wäre für ihn genug, er solle sich selbst welche überholen und mit den 80 Pfg. könne er auskommen. Er (der Fabrikant) kam auch damit aus. Selbstverständlich ließ sich der Kollege dies nicht bieten und hörte auf. Die Wisthätte die in der Fabrik herrschend sind unterricht, z. B. müssen die Leute, die auf Stück arbeiten, das Licht pro Mann und Woche mit 80 Pfg. bezahlen, dabei haben drei Mann ein Licht. Nicht allein dies, es ist auch ein Plakat ausgehängt, monach die Arbeiter die Fournieren bei ihm kaufen müssen. Was die Kasse anbelangt, so bekommt man dieselben am Platz für 120 M., das Kilo und dieser Herr nimmt 180 M. Vergangene Woche haben sich die Stückerarbeiter geeinigt und haben den Gewerksführer auf das Bureau geschickt, daß sie kein Licht mehr bezahlen wollten, eventuell würden sie nicht mehr bei Licht arbeiten. Der Herr Fabrikant erwiderte hierauf, daß die Leute machen könnten was sie wollten, vor kein Licht-geld mehr bezahle könne gegen. Darauf sind die Leute alle fortgegangen und als sie am Bureau vorbeigingen, äußerte Herr Griffl soviel, daß die verheirateten Leute jetzt Zeit dazu hätten, um etwas Kleines zu fabricieren. Sind das gebilligte Leute? Am andern Morgen sind zwei organisierte Kollegen auf das Bureau gerufen worden, wo sie gefragt wurden, ob sie die Fuhne des Auftrahes in das Geschäft getragen hätten, so etwas wäre da noch nicht vorgekommen, daß sie es wußten, in 14 Tagen könnten sie aufhören. Als darauf sämtliche Arbeiter künftigen hat, der schlaue Fabrikant es vorgezogen die Kündigung zurückzunehmen, die Kollegen mußten aber darauf eingehen, daß von jetzt an die Kündigung ausgeschlossen ist, so daß sie jetzt jederzeit auf das Plakat gestellt werden können. Wir richten daher die bringende Bitte an die Kollegen, die Fabrik zu meiden, bis die Wisthätte beseitigt sind.

Seiffenheuserdorf. Am 9. Oktober fand in Barmstedt eine Versammlung mit der Tagesordnung laut: 1. Entlassung der drei Kollegen bei der Firma Aul. Duppel hier. 2. Wahl des Vertrauensmannes. Im Punkt 1 legte Kollege Wierich die Entlassung der drei thätigen Kollegen in folgender Weise dar. Am Sonntag, den 29. September kam es zu einer kleinen Differenz zwischen der Kassefrau und dem Zuzüger, wobei sich ein vierer mitteilender Kollege verschiedene Absichten z. S. Schaden kommen ließ. Nun glaubte Herr A. Duppel sein, die Gelegenheit sei gekommen, sich unter dieser Bedenkmal der ihm lästig gewordenen Verbandskollegen zu entziehen. Am Freitag, den 3. Oktober erfolgte mit der Kündigung zweier Kollegen. Als sich diese nach dem Grunde der Entlassung befragten, erklärte Herr Duppel seine Ansicht: „Bin ich nicht Fabriker und kann in meiner Fabrik machen, was ich will; gehen Sie nur wo anders hin und sehen Sie, wie es dort ist.“ Doch mit dem Beschlusse Wärdten ist kein enger Bund zu bestehen, denn am andern Morgen erlieute nach dem dritten Verbandskollegen die Kündigung. Als sich dieser nach dem Grund erundigte, erhielt er zuerst eine ausweichende Antwort. Auf weiteres Drängen erklärte endlich der Fabrikant: „Ich leid ja vorige Woche mit Blatt in von Haus zu Haus gegangen, da seid ihr ja bekannt, ihr merdet ihren Arbeit finden; gehen Sie nur hin und schließen Sie sich ihren Kollegen an.“ Herr A. Duppel sein sagte dann weiter: „Habt ihr euch so be-thoren lassen, ihr werdet noch Ach und Weh schreien.“ Die be-treffenden drei Kollegen hatten die Flugblätter. Ein erstes Wort zur rechten Zeit“ an die hier zahlreich befristigten Schuharbeiter verbreitet. Dies mochte Herr A. Duppel sein in die Glieder gefahren sein und daß ein solches Verbrechen so schwer wie möglich bestrast werden müßte, idem ihn selbstverurteilt. Die Ver-sammlung nahm daher folgende Resolution einstimmig an: Die Ver-sammlung sieht in der Entlassung der drei Kollegen eine Maß-regelung und einen Schlag gegen unsere junge Organisation. Beim 2. Punkte der Tagesordnung gab Kollege Wierich bekannt, daß er infolge der Abregelung den Ort verlassen müsse und daher gezwungen sei, sein Amt als Vertrauensmann nieder-

